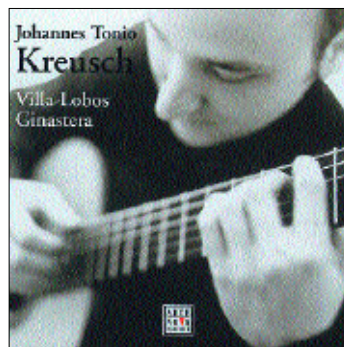
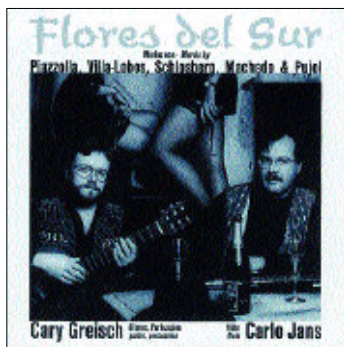


Durch den Dschungel Brasiliens

„Die Gitarrenliteratur des 20. Jahrhunderts ist ohne den Beitrag lateinamerikanischer Komponisten kaum denkbar“, steht in der neuen Ausgabe der Enzyklopädie „Die Musik in Geschichte der Gegenwart“ unter dem Stichwort Gitarre. Betrachtet man die zahlreichen Neu-Aufnahmen der Werke von Heitor Villa-Lobos, Leo Brouwer, Agustín Barrios oder Astor Piazzolla, kann man dem nur zustimmen.

gen Perkussion-Instrumenten unterstützt werden, folgen eine „Suite Buenos Aires“ von Maxime Diego Pujol, zwei kleine Stücke von Villa-Lobos und, als Abstecher nach Europa, „Trois Esquisses“ von Benoît Schlosberg.

Reisen durch Lateinamerika unternehmen ebenfalls drei weitere CDs. **Ricardo Rubio** (Gallo/disco-center CD 982), der bei einigen Stücken von **Marisa Rostom** unterstützt wird und Highlights von Villa-Lobos und Barrios neben selten gespielte Musik von



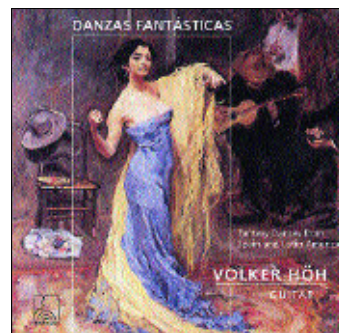
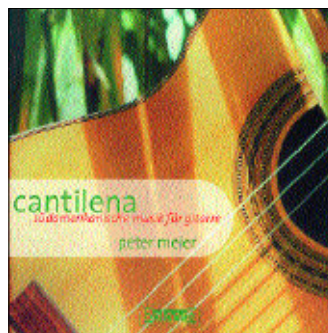
Zu kaum einem Komponisten des 20. Jahrhunderts dürfte es so viele Einspielungen von Gitarristen geben wie zu Heitor Villa-Lobos. Fast jeder hat irgendwann zumindest Teile der zwölf Etüden, der fünf Préludes, der „Suite populaire brésilienne“ oder den „Chôros“ Nr. 1 aufgenommen. Nachdem man kürzlich die Manuskripte der Werke entdeckte und Abweichungen zu den gedruckten Ausgaben feststellte, wurde der Boom auf Villa-Lobos neu entfacht. Fabio Zanon hat auf ihrer Basis 1997 eine neue Referenz-Aufnahme eingespielt (vgl. FF 6/98, S. 67). Die neue CD von **Stefan Grasse** (Sabia/Media Arte CD 1001) ist dazu leider keine Alternative. So starr, hölzern und auch noch unsauber hört man Villa-Lobos glücklicherweise selten. Ganz anders spielt **Johannes Tonio Kreusch** (Arte Nova/BMG CD 74321 71180), der die Etüden mit Alberto Ginasteras Sonate op. 47 koppelt: durchdacht, verinnerlicht und lyrisch. Er wählt durchweg sehr ruhige Tempi, was aber dem virtuellen Charakter dieses Etüden-Zyklus nicht entspricht.

Dario Rossetti-Bonell, der Sohn des bekannten Gitarristen Carlos Bonell, hat sich für seine Debüt-CD (EMI CD 573499) die fünf Préludes von Villa-Lobos ausgesucht, die er nicht nur mit Barrios und Enrique Granados koppelt, was stilistisch Sinn macht, sondern leider auch mit einer unnötigen Fassung für Solo-Gitarre des Mandolinen-Konzertes RV 425 von Vivaldi, die einem Vergleich mit Il Giardino Armonico (Teldec) nicht ansatzweise standhalten kann und auch keine klangliche Alternative bietet. Beim Gitarren-Repertoire hingegen zeigt Rossetti-Bonell zwar keine neuen Wege auf, erweist sich aber als

versierter junger Musiker, den man weiter beobachten sollte.

Auch Astor Piazzollas Werke für Flöte und Gitarre ergeben eine abgerundete Konzeption für eine CD. Seine fünf Stücke für Gitarre, sechs Tango-Etüden für Flöte und eine Geschichte des Tangos im Duo mit den vier abwechslungsreichen Sätzen „Bordel 1900“, „Café 1930“, „Nightclub 1960“ und „Concert d'aujourd'hui“ sind daher außerordentlich beliebt. Die „Histoire du Tango“ dürfte das am häufigsten aufgenommene Flöte-Gitarre-Duett überhaupt sein. Der in Deutschland lebende argentinische Gitarrist **Hugo Germán Gaido** und die Flötistin **Irmgard Toepper** spielen es auf ihrer Duo-Debüt-CD (Naxos CD 8.5547 60) sehr fein, doch leider etwas zurückgenommen und verhalten. Vielleicht sind diese Musiker endlich einmal wieder ein Duo, das länger als die üblichen ein bis zwei CDs hält. Dem weitgehend unbekannten Repertoire des 20. Jahrhunderts für diese Besetzung, auch abseits von lateinamerikanischer Musik, würde es gut tun.

Auch der Gitarrist **Gary Greisch** und der Flötist **Carlo Jans** haben auf ihrer CD „Flores del Sur“ (Bella Musica CD 31.2298) Piazzollas „Histoire“ eingespielt. Rhythmisch pointiert, eröffnen sie mit diesem Zyklus eine unbeschwertere Reise durch Argentinien und Brasilien. Einer Sammlung brasilianischer Tänze von Celso Machado, von denen Samba und Bossa Nova mit eini-



Juan de Dios Filiberto, Ricardo Rubio, Angel Villoldo u. a. setzt, bleibt musikalisch und auch technisch zu blass, um den Sätzen den nötigen rhythmischen Drive zu geben. Souveräner agiert da **Volker Höh** auf „Danzas Fantásticas“ (Charade/disco-center CD 3025), der Wechselbeziehungen zwischen Kuba, Argentinien und Spanien aufzeigt und sich als Interpret Neuer Musik wohler fühlt, z. B. bei den Werken des Kubaners Leo Brouwer. Gänzlich in der populären Musik Südamerikas verbleibt, abgesehen von einer Eigenkomposition und drei Stücken von Roland Dyens, **Peter Meier** (balance/in-akustik CD 9516-1). Ihm liegen diese Stücke am besten. Er arbeitet die Rhythmik präzise heraus, z. B. in „Pixaim“ von Marco Pereira oder „Fim de libha“ von Baden Powell, und erreicht die schwebende Leichtigkeit einer Musik, die ständig im Fluss ist.

Was man nach vielen Stunden der Reise durch Lateinamerika mit folkloristischer oder von Folklore inspirierter Musik vermisst, ist wenigstens eine CD mit Avantgarde. Da gibt es in Lateinamerika für Gitarristen noch einiges zu entdecken – aber scheinbar nicht zu verkaufen.

Jörg Jewanski

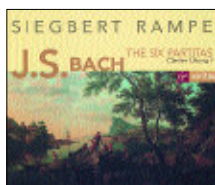


Leipziger Einerlei

Christine Schornsheim gibt auf einem ausgeglichenen, wohl klingenden Cembalo, zu dessen Herkunft keine näheren Angaben gemacht werden, Kostproben ihres akkuraten Bach-Spiels. Doch so fachkundig sie die Tasten bearbeitet, so sehr geht die Physiognomie der Musik in einem braven Einheitsstil unter. Wer etwa die bohrende Intensität der Fuge aus der d-Moll-Sonate von Andreas Staiers (Teldec) oder das fulminant-finale Allegro des Werks von Rosalyn Tureck (VAI) gehört hat, wird die zweitrangige Bedeutung dieser Produktion einzuschätzen wissen. *E.S.*

Interpretation: ★★
Klang: ★★★★★

Bach, Suite a-Moll BWV 818a, Vier Duette BWV 802-804, Fantasie über ein Rondo c-Moll BWV 918, Präludium und Fuge a-Moll BWV 894, Suite f-Moll BWV 823, Präludium, Fuge und Allegro Es-Dur BWV 998, Sonate d-Moll BWV 964; Christine Schornsheim (Cembalo) (1995) Capriccio/EMI CD 10 773 (75'25'')



Lustgarten

Die Besonderheit dieser Aufnahme liegt in der optimalen Ausreizung der beiden Cembali, Nachbauten von Nikolaus Damm nach Gottfried Silbermann (1749) und Jean-Antoine Vaudry (1680). Mit Lautenzug und Vierfuß, einer geschmackvollen Ornamentik, rhythmischer Raffinesse und klug kalkulierten, lebhaften Tempi erreicht Siegbert Rampe hier ein Gestaltungs-Spektrum von ungeahnter Frische und Variabilität. Dass Bach in den Partiten die Suiten-Tradition aufricht und die Tanzsätze zu prägnanten Charakterstücken formt, kommt sinnfällig zum Ausdruck. Fern von allem Akademismus präsentiert Rampe Bachs Zyklus als barocken Lustgarten, in dem die einzelnen Sätze wie pralle Früchte, gesättigt von spiritueller wie sinnlicher Lebensfreude zum musikalischen Genuss einladen. *E.S.*

Interpretation: ★★★★★
Klang: ★★★★★

Bach, Partiten BWV 825-830; Siegbert Rampe (Cembalo) (1996) Virgin/EMI 2 CD 545404 (125'28'')



Silberne Melancholie

Der Pianist und Dirigent Christian Zacharias liefert mit dem Lausanner Kammerorchester eine ausgewogene Fassung von Mozarts „Prager“ Sinfonie. Das C-Dur-Klavierkonzert durchweben die zart leuchtenden Farben von Zacharias' Spiel wie mit einem silbernen Melancholie-Faden. Auch hier werden die Kontraste der Partitur weder nivelliert, noch in spektakulärer Weise hervorgehoben. Bernarda Fink's Interpretation der Arie „Non temer, amato bene“ könnte etwas mehr Dramatik vertragen. *S.F.*

Interpretation: ★★★★★
Klang: ★★★★★

Mozart, Sinfonie Nr. 38 D-Dur KV 504, Rezitativ und Rondo KV 505 (Ch'io mi scordi di te – Non temer, amato bene), Klavierkonzert Nr. 25 C-Dur KV 503; Bernarda Fink (Mezzosopran), Christian Zacharias (Klavier und Leitung), Orchestre de Chambre de Lausanne (1999) MDG/Naxos CD 340 0967 (72'31'')

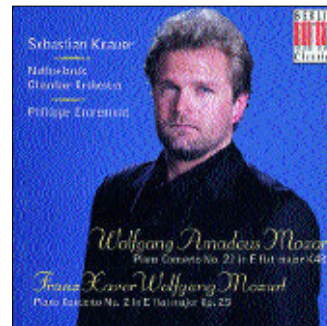


Scheitern mit Renommee

An kompetenten Aufnahmen der Beethoven-Konzerte herrscht fürwahr kein Mangel. Jean-Claude Pennerier, ein Pianist des Feinen, mag sich noch so bemühen – seine Deutungen haben bei der Konkurrenz von A(rrau) bis Z(imerman) keine Chance, weil es dem frühen Werk an Sturm und Drang mangelt und im mittleren das Drama zu kurz kommt. Allenfalls in den langsamen Sätzen entfaltet sich Pennerier individuell und erzielt nachdenklich Ausdruckstiefe. Einen seltsamen Eindruck vermitteln auch die Philharmoniker aus Monte-Carlo, die sehr pauschal und blutarm musizieren. Das Klangbild ist stumpf, ja, topfig. Fazit: Einmal mehr scheitern renommierte Interpreten an Beethoven. *Ste.*

Interpretation: ★★
Klang: ★★

Beethoven, Klavierkonzerte Nr. 1 C-Dur op. 15 und Nr. 3 c-Moll op. 37; Jean-Claude Pennerier (Klavier), Orchestre Philharmonique de Monte-Carlo, Serge Baudo (1998) Lyrynx/helikon CD 186 (76'00'')



Wenn der Vater mit dem Sohne...

Der Vater starb in dem Jahr, in dem sein Sohn geboren wurde – und blieb für ihn ein übermächtiger Schatten. Franz Xaver Wolfgang Mozart musste sich als Komponist an Wolfgang Amadeus Mozart messen lassen, was kaum gerecht sein kann.

Der Pianist Sebastian Knauer, der sich zuletzt mit einer substanziellen Schubert-Aufnahme nachdrücklich empfohlen hat, führt nun eine Begegnung herbei: Das Es-Dur-Konzert KV 482 des Vaters Mozart konfrontiert er mit dem Es-Dur-Konzert des Sohnes Mozart, der hier alles andere ist als ein Phrasen-Drescher und sich auf dem Weg zur Romantik – was immer das auch sei – befindet. Charme und Ausdruckskraft ergeben in seinem Werk eine klangvolle Verbindung.

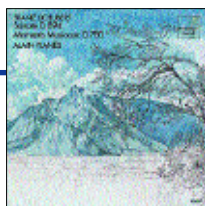
Knauer ist kein Pianist des spektakulären Effektes. Er ist ein ernster Künstler, dem offenbar alles Oberflächliche zuwider ist, der den aufgesetzten Effekt scheut und deshalb vielleicht beim ersten Höreindruck etwas ungalant wirkt. KV 482 gewinnt bei ihm auf unverkrampfte Weise Konturen-Schärfe, weil er nichts überpointiert, und im Konzert des Sohnes entwickelt Knauer ein Andante, das durch die eher gezügelte Art des Ausdrucks nur an Eindringlichkeit gewinnt.

Das Niederländische Kammerorchester unter Philippe Entremont atmet mit dem Solisten, bietet einen runden, satten Holzbläser-Satz und auch sonst viel Spielkultur. Man spürt, dass Entremont als Pianist weiß, wie eine treffliche Begleitung zu entwickeln ist.

Michael Stenger

Interpretation: ★★★★★
Klang: ★★★★★

W. A. Mozart, Klavierkonzert Nr. 22 Es-Dur KV 482; **F. X. W. Mozart**, Klavierkonzert Nr. 2 Es-Dur op. 25; Sebastian Knauer (Klavier), Niederländisches Kammerorchester, Philippe Entremont (1999) Berlin Classics/edel CD 1704 (59'49'')



Pseudo-Fantasie

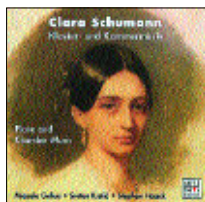
Franz Schuberts Sonate D 894, 1826 unter dem Titel „Fantasie“ herausgegeben, ist wohl eines der vollkommensten Werke der Gattung. Der Franzose Alain Planès erweist sich ihm als äußerst einfühlsamer Interpret. Vieldeutiges Wechselspiel zwischen Dur und Moll, das sich in der grandiosen Durchführung entlädt, liebliche Weisen, schwebende Schönheit, Apathie – Schuberts Einfallsreichtum kommt voll zur Entfaltung. Bei Planès wird klar: Das Leichte und das Fröhliche sind nur an der Oberfläche. Er geht der Musik auf den Grund, hebt ihren Ernst hervor.

EH.

Interpretation:
Klang:

★★★★
★★★★

Schubert, Sonate Nr. 18 (20) G-Dur op. 78 D 894, Moments musicaux op. 94 D 780; Alain Planès (1999)
harmonia mundi/helikon CD HMC 901697 (68'33")



Doppel-Portrait

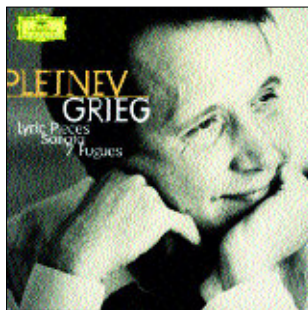
Die CD darf als gelungenes Portrait der Werke Clara Schumanns wie auch der Pianistin Micaela Gelius bezeichnet werden, die die Klavierstücke mit präziser Klarheit und erfrischend trocken spielt – häufiger ohne als mit Pedal. Sie lotet jede Phrase aus, bleibt dabei aber nicht stehen, sondern denkt immer vorwärts. Dies kommt vor allem den im Tempo zurückgenommenen Romanzen zugute. Die abgeklärte, bei weitem aber nicht unterkühlte Interpretation wird durch ein sehr direktes, natürliches Klangbild gestützt. Anders die Kammermusik-Werke: Der eher in die Breite gehende Ton der beiden Streicher steht hier einem packenden Zugriff entgegen.

mku

Interpretation:
Klang:

★★★★
★★★★

C. Schumann, Scherzo op. 14, Romanzen op. 11 und 21, Toccatina op. 6, Schumann-Variationen op. 20, Romanzen für Violine und Klavier op. 22, Klaviertrio op. 17; Micaela Gelius (Klavier), Sreten Krstic (Violine), Stephan Haack (Violoncello) (1999)
Arte Nova/BMG CD 74321 72106 (70'57")



Grieg als Kontrapunkt-Schüler

Über Virtuosität muss man bei Mikhail Pletnev nicht viel sprechen. Die besitzt der Tschaikowsky-Preisträger des Jahres 1978 in höchstem Maße. Seine bisherigen Aufnahmen – Chopin, Liszt, Beethoven, Rachmaninoff – belegen dies zu Genüge. Besonders hervorzuheben ist an dem 43-Jährigen sein Sinn für Klang und für Strukturen. Beides hebt ihn aus der Reihe der versierten Pianisten in besonderer Weise heraus. Die vorliegende Aufnahme ist dafür ein weiterer Beweis.

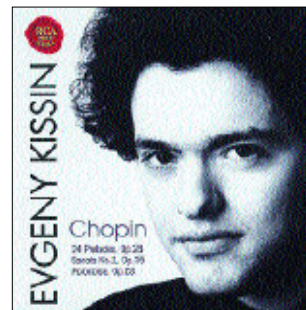
Mit jugendlicher Kraft, mitreißendem Schwung und nie nachlassender Spannung in der Phrasierung spielt Pletnev die Klaviersonate op. 7 des 22-jährigen Grieg, streng, in vorzüglichem Non-Legato und sauberer Akzentuierung die sieben Fugen. Hierbei handelt es sich um die Ersteinspielung. Grieg schrieb sie 1861/62 als Student des späteren Thomaskantors Ernst Friedrich Richter. Es macht jede Sekunde Freude, der phantasievollen Stimmführung zu folgen, ihre Wendungen nachzuvollziehen. So richtig zur Geltung kommt Pletnevs Klang-Phantasie naturgemäß in den „Lyrischen Stücken“, an Mendelssohns „Lieder ohne Worte“ erinnernde Charakterstücke. Pletnev kann hier die ganze Palette seiner Ausdrucksmöglichkeiten zeigen. Ob intim, lustvoll, zärtlich, lustig, geheimnisvoll – zu jeder Stimmung, jeder Miniatur malt er andere Klänge: hell, dunkel, dumpf, spitz, ruhig, aufbrausend – die Auswahl ist schier grenzenlos. Und bei allem Sinn für Gefühl gleitet Pletnev nie in Sentimentalität ab.

Frank Helling

Interpretation:
Klang:

★★★★
★★★★

Grieg, Sonate e-Moll op. 7, Sieben Fugen, Glockengeläute, Berceuse, Schmetterling, Melodie, An den Frühling, Hochzeitstag auf Troldhaugen, Im Balladenton, Bächlein, Scherzo, Entschwundene Tage, Großmutter's Menuett, Zug der Trolle, Aus dem Karneval; Mikhail Pletnev (1999)
DG/Universal CD 459 671 (74'59")



Individuell unpersönlich

Die große Schar der Kissin-Fans wird diese Einspielung mit drei der beliebtesten Opera Chopins enthusiastisch willkommen heißen. Über die Schwärmerei blinder Anhänger hinaus kann sie gute Gründe für ihre Begeisterung aufzählen: Kissins satt pedalisiertes, aber stets klares Spiel ist über die ganze dynamische Skala ausgeglichen und hat an stilistischer Prägnanz und persönlicher Reife gewonnen. Bereits seine schwerfällige, beharrlich die Eins betonende Interpretation des ersten Prélude drängt den Hörer in einen eigenwilligen Ausdrucks-Kosmos. Kissin entfaltet den Zyklus zwischen skriabineskem Mystizismus und stromlinienförmiger Brillanz. Dramatisches Gespür verrät die Wiedergabe der zweiten Sonate, insbesondere der dritte Satz: Wie ein Kind, das durch eine Fensterscheibe einen Trauerzug sieht und die Präsenz des Todes schockhaft-verständnislos wahrnimmt, zieht die „Marche funèbre“ in breitem Tempo mit kalter Grandezza dahin. Dagegen entfacht Kissin in der Polonaise das sublimierte Lebensfeuer der bürgerlichen Salon-Kultur. Die unglaublich schnell und sicher artikulierten Oktav-Gänge im Mittelteil offenbaren dazu den perfekten Techniker.

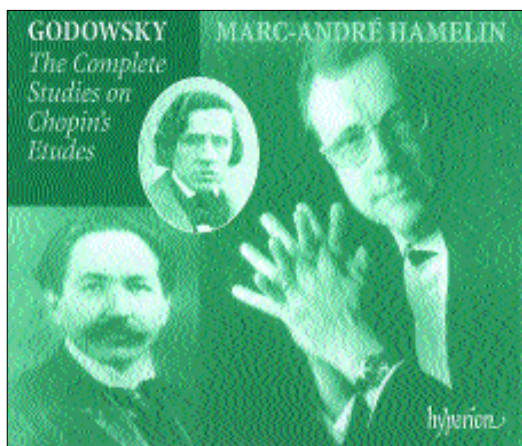
Gelungene Chopin-Interpretationen? Unerkklärlicherweise bleibt bei aller Versiertheit ein Gefühl der Indifferenz. Liegt der Grund darin, dass der Pianist in allen Werken dem Publikum ein „Hört nur hin, wie toll und anders ich Chopin spielen kann“ zuzurufen scheint? Seltsam, bei jedem erneuten Abspielen der CD drängt sich der Verdacht, dass sich hinter dem demonstrativen Individualismus Kissins eine überragende Unpersönlichkeit verbirgt, immer mehr auf.

Frank Siebert

Interpretation:
Klang:

★★★
★★★★

Chopin, Préludes op. 28, Sonate Nr. 2 b-Moll op. 35, Polonaise As-Dur op. 53; Evgeny Kissin (1999)
RCA/BMG CD 9026 63535 (67'08")



Im Zenit

Mit diesen beiden CDs ist etwas vollbracht worden, worauf nicht nur die Klavierkenner, sondern auch die Klavierkünstler seit jener Zeit warteten, als die Amerikanerin Doris Pines am 13. Februar 1970 anlässlich des 100. Geburtstages von Leopold Godowsky in New York einen ausschließlich seinem kompositorischen Werk gewidmeten Abend gab. Der Querschnitt durch diese schöpferische Lebensleistung enthielt von der Klaviersonate bis zur Rameau-Transkription, von Auszügen aus der Java-Suite bis zu Teilen seines Opus aureum, der Chopin-Studien, alles, was schlagartig eine fulminante Neuentdeckung hätte werden müssen. Doch neben einigen marginalen und im allgemeinen künstlerisch kaum befriedigenden Teilversuchen (etwa von Pianisten wie Benno Schmidbauer, Jorge Bolet und Douglas Madge) tat sich wenig und erst recht nichts auf dem Gebiet der Chopin-Transformationen, die 1914 in vier schwerstwiegenden Notenbänden bei Lienau in Berlin erschienen waren.

Godowskys „Nachdenken über Chopin“ enthält ein Kompendium artistisch-athletischer und dialektisch-künstlerischer Dimensionen, das faktisch sonst nur in Sorabjis „Opus Clavicembalisticum“ erreicht wird. Erst Carlo Grante hatte zwischen 1993-98 bei Altarus (USA) eine künstlerisch befriedigende, klanglich nicht ganz adäquate, aber immerhin noch respektable Gesamtaufnahme des pyro-pianistischen Godowsky-Zyklus vorgelegt. Nun hat auch Marc-André Hamelin diesen pianistischen Zenit anvisiert und – unterstützt durch eine fabelhafte Aufnahmetechnik und eine der Grante-Edition turmhoch überlegene Präsentation im Begleitheft – ein Klangdokument vorgelegt, das, wie wohl wenige, das Bewusstsein einer gewissen Endgültigkeit auslöst. Besser kann man das alles nach menschlichem und pianistischem Ermessen gar nicht machen.

Godowsky hat als geborener (nur bislang verkannter) Kontrapunktiker 26 der insgesamt 27 Originale systematisch bearbeitet: Da gibt es reine Transkriptionen und freie Transkriptionen (etwa in Umkehrung, in Kombination mit anderen Etüden oder als Nachahmung anderer Etüden, als Cantus-firmus-Bearbeitung, in Variationsform oder als Metamorphosen). Viele Etüden wurden mehrfach verwandelt: op.10 Nr. 5 gar siebenmal, auch als Capriccio und als Tarantella; zweimal kombinierte er je zwei Etüden, und nicht weniger als 22 setzte er für die linke Hand allein.

Ein sehr kritischer Punkt ist das Tempo der Original-Etüden, das bei der exorbitanten mechanischen Problematik bei diesen Studien faktisch nicht erreicht werden kann. Aber Hamelin meistert auf wundersame Weise künstlerisch zwingende Näherungswerte, die in Anbetracht der entsetzlichen Pseudo-prima-vista-Exekution von Madge und auch des immens zügigeren Spiels von Grante hier ans Märchenhafte grenzen. Hamelin, der gemeinsam mit dem Godowsky-Biographen Jeremy Nicholas auch das exquisite Begleitheft verfasst hat, ist hier der definitive Chopin-Godowsky-Zyklus gelungen. Ich bin sicher, dass diese Einspielung zu den ganz großen unserer Epoche zählt und erhalten bleiben wird – falls die CD physisch so lange reproduzierbar bleibt wie die Schellackplatte.

Knut Franke



Interpretation:
Klang:

★★★★★
★★★★★

Godowsky, Die 53 Studien nach Chopins Etüden; Marc-André Hamelin (1998/99)
hyperion/Koch 2 CD A67411/12 (153'02")

Java-Inspiration

Esther Budiardjo war 1996 eine wahrhaft würdige Gewinnerin des William-Kapell-Klavierwettbewerbs in den USA, wo die indonesische Pianistin ihren Wohnsitz hat und auch ihre Ausbildung genoss. Ihre Mendelssohn-Solo-CD bei Pro Piano war



ein Aufsehen erregender Einstand. Hier nun hat sie mit Leopold Godowskys vorher noch nicht komplett eingespielter „Java“-Suite das bislang von den Kollegen Versäumte auf exquisitem pianistischen und gestalterischen Niveau nachgeholt und damit gleichzeitig der Umsetzung der musikalischen Idiomatik ihrer Heimat durch einen anderen Wahlamerikaner – nämlich Godowsky – exemplarisch Tribut gezollt.

Godowskys Werk, ursprünglich als „Phonorama“ in drei Sätzen geplant, erschien dann 1925 als Zyklus von zwölf Stücken in vier Teilen zu je drei abgerundeten Werken mit jedoch eher miniatureskem Charakter. Spezifische Aspekte der javanischen Musik wurden hier kunstvoll eingefangen und reflektiert – Klänge, die schon seit der Weltausstellung 1889 in Paris westliche Komponisten fasziniert hatten. Da gibt es Reflexionen von Puppenspielen, Tänzen, Gärten, Städten, von schwatzenden Affen, der Macht eines Vulkans und nicht zuletzt der berühmten Gamelan-Musik.

Beigefügt sind drei Miniaturen von Alexandre Tansman: „Exotique“ aus den „Novelletten“ und zwei Transformationen aus „Le tour de monde en miniature“ (eine Flötenmusik-Adaption und ein Gamelan-Stück, ebenfalls vorzüglich gelungen). In den knappen Informationen über die Quellen vermisst man vor allem bei Godowsky faktisch alle werkbiographischen Details im Begleitheft zu einem Zyklus, der in gewisser Weise formal als Analogie zu Albeniz' „Iberia“ gesehen werden kann.

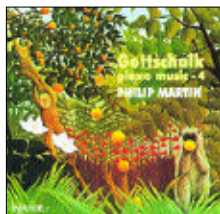
Knut Franke



Interpretation:
Klang:

★★★★★
★★★★★

Godowsky, Java-Suite; **Tansman**, Danse Javanaise aus den Novelletten, La flûte de bambou dans la forêt de Bandoeng und Le Galelang de Bali aus Le tour de monde en miniature; Esther Budiardjo (1999)
Pro Piano/Liebermann CD 224 529 (60'18")

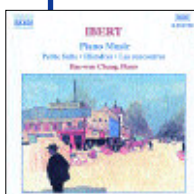


Feinster Salon

Philip Martin ist einer der feinsten, wenn auch zurückhaltendsten Pianisten des angelsächsischen Kulturkreises. Er wurde pianistisch u. a. durch Louis Kentner und als Komponist durch Franz Reizenstein geschult. Martin ist ein sehr profunder Interpret für Louis Moreau Gottschalk (1829-1869) und wird der komplexen Idiomatik dieses genialen Kauzes in jeder Hinsicht gerecht. Man höre nur die Durchformung und agogische Delikatesse der Salon-Mazurka „La Moissonneuse“. Der vergnügt-kernigen „La Gitarella“ stellt Martin mit „Morte!“ eine sehr subtile Lamentation von eigenem Charakter, der rustikalen „Polonia“ den epischen Prachtschinken „Apotheose“ entgegen. Wer über das kuriose Phänomen Gottschalk Weiteres erfahren möchte, findet in FF 2/72 ausführliches Material. *K.F.*

R Interpretation: ★★★★★
Klang: ★★★★★

Gottschalk, Klavierwerke Vol. 4; Philip Martin (1999)
hyperion/Koch CD 67118 (71'50")



Flaneur ohne Witz

Als Student verdiente er sich seinen Lebensunterhalt als Begleitmusiker in Stummfilm-Vorführungen. Der Einfluss, den die Verbindung von bewegten Bildern und Musik auf seine Kompositionen nahm, ließe sich in den auf dieser CD versammelten Klavierwerken Jacques Iberts nachvollziehen, wenn es der Interpretation nicht am nötigen Spielwitz fehlte. In dem Charakterstück „Der Kavalier Ohne-Sorge“ etwa lässt Pianistin Hae-won Chang nichts von der Weltoffenheit des genießerischen Flaneurs hören. Durch ihre gedeckten und zarten Farben erhalten die meisten Stücke einen vornehmlich ruhig bewegten Charakter. *S.F.*

Interpretation: ★★
Klang: ★★★★★

Ibert, Petite Suite, Histoires, Les rencontres, Scherzetto, Pièce romantique, Toccata sur le nom d'Albert Roussel, L'espègle au village de Lilliput, Française; Hae-won Chang (1991)
Naxos CD 8.554720 (70'74")

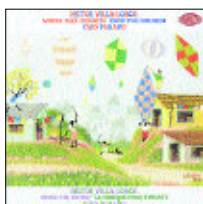


Karges Spanien

Diese verdienstvolle Reihe lenkt den Blick auf das Lied- und Klavierschaffen von Manuel de Falla. Empfehlenswert ist diese Platte vor allem wegen des stilistischen Reichtums der Kompositionen. Fallas Motto, „Keine Note zu viel, keine zu wenig“, schlägt sich hier in einem farbigen, zwischen Impressionismus und neu erfundener Folklore changierenden Stil nieder. Die etwas karge, wenig südländisch anmutende Interpretation von Merlyn Quaife unterstreicht dies. Mitunter wünschte man sich aber mehr Verve und Wagemut. Der Klang der Aufnahme fällt entschieden zu matt, ja, in den Ensemble-Stücken sogar topfig aus. *C.W.*

Interpretation: ★★★
Klang: ★★

Falla, Lieder und Klavierwerke; Merlyn Quaife (Sopran), Len Vorster (Klavier), Anthony Field (Gitarre), Ben Dickinson (Schlagzeug) (1998)
Naxos CD 8.554498 (53'57")



Ein Herz für Kinder

Heitor Villa-Lobos spiegelte das Große im Kleinen. Was er zu sagen hatte, findet sich konzentriert auch in seinen raffinierten Kinderstücken. Wie Bartók sammelte er Folklore, die er in seinen „Praktischen Leitfaden für Klavier“ einfließen ließ. Erstmals liegen nun sechs Bände dieses Petitessen-Reigens auf CD vor. Caio Pagano ist ein einfühlsamer Anwalt seines brasilianischen Landsmannes. Er bläht die liebevoll entworfenen, rhythmisch attraktiven Stücke nicht künstlich auf, sondern arbeitet ihr unverwechselbares Kolorit vital heraus. Bezaubernd ist auch die Begegnung mit dem achteiligen „Kinderkarneval“, der die Traditionslinie Schumanns und Debussys personalstilistisch geschlossen fortsetzt. Auch hier zeigt Pagano viel Sinn für Poesie und Pointe. *Ste.*

R Interpretation: ★★★★★
Klang: ★★★★★

Villa-Lobos, Musik für Kinder: Carnaval das Crianças, Guia Prático Vol. 1-6; Caio Pagano (2000)
Glissando/Ganser&Hanke CD 779 009 (65'14")



Schlicht schön

Nino Rota (1911-1979) ist als Filmkomponist bekannt geworden, hat aber auch Opern, Sinfonien und drei Klavierkonzerte geschrieben. Die Konzerte in C-Dur und E-Dur hat Giorgia Tomassi eingespielt. Eine Kataloglücke schließt sie jedoch nicht: Massimo Palumbo ist ihr mit einer guten Aufnahme für Chandos zuvorgekommen (vgl. FF 3/99, S. 73). Rota war eher Anachronist als Avantgardist: An der Tonalität hielt er fest. Von Mozart über romantische und impressionistische Meister bis hin zu Prokofieff lassen sich viele Einflüsse nachweisen. Handwerklich lässt der begnadete Melodiker keine Wünsche offen. Genauso wie Giorgia Tomassi, die im homogenen Zusammenspiel mit dem Orchester die ungebrochene Schönheit der Konzerte zum Leben erweckt. *Will*

Interpretation: ★★★★★
Klang: ★★★★★

Rota, Klavierkonzerte C-Dur und E-Dur (Piccolo mondo antico) (1999); Giorgia Tomassi, Filharmonica della Scala, Riccardo Muti (1999)
EMI CD 556869 (58'24")



Grau-Licht

„Grisaille“ bezeichnet eine Maltechnik, bei der nur Grautöne verwendet werden. Sie kennzeichnet die ungenießbare Gestaltung der Kirchenfenster im Stift Heiligenkreuz bei Wien. Den Österreicher Peter Ablinger (geb. 1959) haben die Glasmalereien zu einer Komposition für drei Klaviere inspiriert. Die Überlagerung zahlreicher selbstständiger Schichten (u. a. Oktav-Repetitionen, trockene Akkord-Schläge) mit sehr begrenztem Tonraum bildet eine fast einstündige Kontemplation ohne Zäsuren und Kontraste, ein amorphes Beziehungsgefüge, das an Morton Feldman erinnert. Hildegard Kleeb bündelt in dieser Ersteinigung die diffusen Brechungen im Lichtspiel der Musik zu durchaus religiöser Stimmung. *Wie*

Interpretation: ★★★★★
Klang: ★★★★★

Ablinger, Grisailles (1-100); Hildegard Kleeb (1998)
hatArt/helikon CD 131 (49'20")



Lohnende Bescheidenheit

Sein Œuvre ist äußerst schmal, seine Klavierwerke finden auf einer einzigen CD Platz: Der 1916 geborene französische Komponist Henri Dutilleux ist ein Perfektionist, der sehr besonnen mit der Veröffentlichung seiner Kompositionen umgeht. Diese Bescheidenheit lohnt sich: Die vorliegende CD ist mehr als nur hörens-wert, sie ist ein Muss für jeden Freund guter Klaviermusik.

Dies liegt allerdings nicht allein an den Kompositionen. Anne Queffélec (mit Christian Ivaldi bei den „Figures de résonances“ für zwei Klaviere) ist eine kaum zu überbietende Interpretation gelungen. Mit einer vorzüglichen Anschlagskultur und einem feinen Gespür für Klangfarben stellt sie die Werke blendend vor. Konzentriert folgt sie den strengen Gedanken der Sonate (1947/48) – klare Linien-Führung, schnellste Läufe, harte Akzentuierungen und dann wieder sehr weiche, sehr melodiose Phrasen. Das alles fließt wie selbstverständlich. Ihr Fortissimo ist kraftvoll, aber nicht geknallt, ihr Pianissimo zart, aber nicht undeutlich.

Dutilleux spricht eine ganz eigene Sprache. Er greift auf Traditionen zurück, hat den Mut für Neues, er schreibt einmal tonal, dann wieder modal, arbeitet mit Clustern, setzt einzelne Töne in die Stille, spürt den Resonanzen eines Akkordes nach. Gut, hier und da klingt es schon einmal nach Debussy, Ravel, Prokofieff. Doch ein bloßer Eklektizist ist Dutilleux nicht, eher einer, der alle Möglichkeiten in sich aufgesogen hat und nutzt.

Frank Helling

Interpretation: ★★★★★
Klang: ★★★★★

Dutilleux, Die Klavierwerke: Sonate, Prélude, Tous les chemins... mènent à Rome, Bergerie, Blackbird, Résonances, Figures de résonances, Au gré des ondes; Anne Queffélec, Christian Ivaldi (1996) Virgin/EMI CD 545222 (67'40")



Mysterium Klavier

Erkundungen der klanglichen Möglichkeiten des Klaviers, gerade jenseits der traditionellen Spielweise, hat es in diesem Jahrhundert zuhauf gegeben, allen voran Cages Exerzitien am präparierten Klavier. Im Gegensatz zu Cage, dessen Ziel ein überraschend untypischer Klang war, scheint es George Crumb (geb. 1929) stärker um Klavier-immanente, wenngleich erstaunliche Werte zu gehen. Natürlich gibt es auch bei ihm Anweisungen, die über das Gewöhnliche hinausreichen: auf den Saiten liegendes Papier, mit den Fingern erzeugte Pizzicati, auch Flageolets.

In „Music For A Summer Evening“ werden die beiden Pianisten überdies durch ein ganzes Schlagzeug-Arsenal gestützt, darunter Gongs, Holzblöcke, Nietenbecken oder Metallfolien. Dennoch versteht Crumb sein Stück keineswegs als reines Klang-Abenteuer. So stehen die einzelnen Sätze jeweils unter einem Motto (etwa Salvatore Quasimodos „Ich höre vergängliche Echos, Vergessenheit der tiefen Nacht in den Sternengewässern“). Crumb scheint hier kosmische Weiten zu durchmessen, ohne jedoch esoterisch zu werden. Und wie bei dem Amerikaner üblich, kommt es in manchem Stück zu gewaltigen Klang-Entladungen.

„A Little Suite for Christmas“ zeigt Crumb als religiös motivierten, profunden Klavier-Kenner in der Nachfolge Messiaens. Kaum ein Komponist unserer Tage kennt die Möglichkeiten des Flügels so genau, weiß sie kompositorisch derart zu nutzen wie er: glockenhaft, fein gesponnen, verletzlich und dann doch über verschiedene Dichte-Grade kulminierend bis ins Eisenharte.

Tilman Urbach

Interpretation: ★★★★★
Klang: ★★★★★

Crumb, Music For A Summer Evening für zwei Klaviere und Schlagzeug, A Little Suite For Christmas für Klavier, Fünf Stücke für Klavier; Ensemble New Art (1995) col legno/helikon CD 20023 (60'56")

Echos im 3/4-Takt

Den Titel „Echos from Austria“ verdankt diese Platte dem gleichnamigen Zyklus von Ernst Krenek, der sich 1958 im Exil kompositorisch seiner Heimat besann. Doch nur drei von insgesamt sieben Sätzen hat Josef

Mayr hier auch eingespielt. Daneben finden sich allerdings weitere 30 Petites von 22 anderen Komponisten, die ein Kaleidoskop der österreichischen Klaviermusik zwischen 1908 und 1990 bilden. Prominente Namen wie Berg, Korngold, Toch, Schulhoff, Gruber und Cerha finden sich hier ebenso wieder wie Ernst Ludwig Uray, Egon Kornauth, Paul Kont, Erich Eder de Lastra oder Rupert Gottfried Frieberger. Exilanten werden genauso vorgestellt wie Mitläufer während der Nazi-Zeit.

Die meisten der kurzen Sätze sind rein tonal, manche romantisch, einige vom Jazz beeinflusst. Zu den schönsten Stücken zählen Ernst Tochs Burleske Nr. 2, Ernst Kreneks wehmütige „Echos“ Nr. 1, 3 und 7, Hans Gáls romantisches „Capriccio“, Jenő Takács' ungarisierende Rhapsodie op. 43 Nr. 1 und Gottfried von Einems heiter verspieltes „Allegro“. Keines der Werke besitzt jedoch die revolutionäre Expressivität von Schönbergs Klavierstücken op. 11, op. 19 und op. 23.

Alban Berg ist nicht mit der bekannten Sonate, sondern mit zwei frühen, romantischen Stücken für Schönbergs Kompositionsunterricht vertreten. Und dass mehrere Stücke im 3/4-Takt stehen, braucht angesichts der Herkunft ihrer Komponisten kaum noch erwähnt werden.

Josef Mayr ist ein engagierter und guter Anwalt der Musik seiner österreichischen Heimat. Zwischen Romantik, Jazz und behutsamer Moderne findet er stets den richtigen Zugang. Allerdings klingt der Flügel – liegt es an der Aufnahme oder am Instrument selbst? – merkwürdig stumpf.

Gregor Willmes

Interpretation: ★★★
Klang: ★★

[Echos] from Austria – Österreichische Klaviermusik des 20. Jahrhunderts; Josef Mayr (1999) Extraplatte/NRW-Vertrieb CD 388 (64'20")